

Über den Formenkreis der *Carlina vulgaris* Linné.

Von Dr. Hermann Pöckerlein.

Obwohl nur verhältnismäßig wenige Landes-, Provinzial- und Lokalfloren Varietäten und Formen der *Carlina vulgaris* aufführen, besitzt sie doch zweifellos gleich vielen anderen Distelarten eine große Variabilität, die sich meist in Verschiedenheiten der Blattform und des Blattbaues, der Zahl, Größe und Färbung der Köpfchen und ihrer einzelnen Teile äußert und wohl in der Mehrzahl der Fälle auf die äußeren Standortverhältnisse zurückzuführen ist. Eine anatomische Untersuchung lebenden Materials, die mir bisher leider nicht möglich war, würde die Zahl dieser Verschiedenheiten jedenfalls noch beträchtlich erhöhen und ohne Zweifel hochinteressante Ergebnisse zutage fördern.

A.

Die Zahl der bisher beschriebenen Formen ist eine verhältnismäßig geringe. Wenn gleichwohl ihr Studium nicht unerhebliche Schwierigkeiten bietet, so tragen hieran einmal die zahlreichen in der Natur sich findenden Übergänge die Schuld, noch mehr aber die großen Gegensätze, welche gerade zwischen den neueren Autoren¹⁾ hinsichtlich ihrer Abgrenzung, systematischen Bewertung und Identifizierung mit bereits früher beschriebenen Formen bestehen.

Da es nicht Aufgabe dieser Arbeit sein kann, diese Gegensätze zu klären, hiezu vielmehr eine langjährige Naturbeobachtung, umfassende Kulturversuche und Einsichtnahme von Originalexemplaren aller einschlägigen Formen unbedingt erforderlich wären, so will ich mich hier darauf beschränken, die von den wichtigsten neueren Autoren vertretenen Anschauungen einander gegenüberzustellen und dabei die zwischen ihnen bestehenden Verschiedenheiten besonders hervorzuheben.

I.

Haufsknecht, der sich in den Mitteilungen des botanischen Vereins für Gesamtthüringen VI. 26 (1888) zum ersten Male wieder eingehender mit den einheimischen Formen der Art beschäftigt, unterscheidet drei:

1. „eine *forma brachyphylla* mit kurzen, ungefähr 4 cm langen, steifen, fast hornartigen, länglich-eiförmigen, sitzenden, am Rande meist wellig ausgeschweiften, sehr stark dornig gezähnten Blättern und Hüllblättern, welche kürzer als der Blütenkopf sind; diese ist die häufigste, an steinigen Hügeln und unfruchtbaren Abhängen vorkommende Form. Hin und wieder kommt dieselbe auch stengellos oder fast stengellos und einköpfig vor.“

2. Eine weniger häufige „*forma leptophylla* Grieselich in Kl. bot. Schrift I. 104, bei welcher die schlaffen, ungemein verlängerten, 1—2 dm langen Blätter sich beiderseits sehr allmählich verschmälern; der flache Rand derselben ist nicht oder nur kaum etwas ausgerandet und zeigt zwischen den größeren, aber weicheren Stacheln zahlreiche kleinere, entfernt stehende Dörnchen; die Hüllblätter sind von der Länge des Blütenkopfes oder überragen denselben etwas; der Blütenstand ist bald ein- bis armköpfig, bald vielköpfig-trugdoldig.“

(Zu dieser Form zieht Haufsknecht Exemplare, die er von Triest und Turin als *C. Nebrodensis* Gussone erhielt, sowie solche von mehreren Standorten Thüringens und Frankens, endlich die von Schur in seiner *Enumeratio plantarum Transsilvaniae* 413 [1866] beschriebene *C. intermedia*.)

3. Eine in den Hochgebirgen von Tirol, in den Vogesen, Sudeten etc. vorkommende *forma alpina*. „Bei dieser ist der einfache, niedrigere, aber mehr gedrungene, dichter beblätterte Stengel meist nur einköpfig; die Blätter besitzen die

1) Von den älteren Autoren bis Gussone und Reichenbach hat meines Wissens nur Schrank in seiner „Baierschen Flora“ II. 357 (1789) zwei Formen unterschieden:

α) Mit drey Blüten.

β) Mit einer Blüthe.“

gleiche Form wie forma leptophylla, sind aber kürzer und aufrecht abstehend; ebenso sind auch die Hüllblätter der etwas größeren Blütenköpfe wie bei der vorigen Form gestaltet. Diese wurde von Rehb. in Icon. crit. 8. 1008 als *C. longifolia* beschrieben und abgebildet. Aus obigen Gründen kann sie nicht als Art aufrecht erhalten werden.“

II.

Einen gerade entgegengesetzten Standpunkt nimmt Günther Beck in seiner „Flora von Niederösterreich“ II, 2. 1227 (1893) ein:

Er unterscheidet zwei in Niederösterreich vorkommende Arten, von denen jede wieder in mehrere (durch Übergänge miteinander verbundene) Formen zerfällt. Hienach gestaltet sich die Anordnung, wie folgt:

1. „Untere Blätter länglich bis lanzettlich, in den Stiel verschmälert, die oberen meist rinnig, eilänglich bis länglich lanzettlich, mit breitem Grunde mehr minder stengelumfassend sitzend; alle deutlich buchtig dornig gezähnt und nebstbei mit kleineren Dornen versehen, wie der Stengel mehr minder spinnwebig wollig. Seitennerven an den oberen Blättern mit dem Hauptnerven nicht parallel verlaufend. Äußere Hüllschuppen der Köpfchen eilänglich oder länglich, dornig gezähnt, zugespitzt, die inneren kämmig dornig, die innersten strahlend, meist länger als alle anderen, schmal lineal, zugespitzt, gelb oder milchweiß, am Rücken rötlich, gewimpert, 15—20 mm lang. Spreuschuppen länger als die blühende Scheibe. Blumen an der Spitze purpurn. Früchte 2—2,5 mm lang. Wurzel spindelig, zweijährig. Stengel reichlich beblättert, bis 80 cm hoch.“

C. vulgaris Linné Spec. plant. ed. I. 828 (1753).

Hiezu folgende Formen und Unterformen:

a) „Obere Stengelblätter eilänglich lanzettlich, halb stengelumfassend; die unteren länglich oder länglich lanzettlich, gestielt.“

forma typica Günther Beck l. c.

α) „Die Dornen der Hüllblätter und obersten Blätter sind gewöhnlich braun, an der Spitze heller gefärbt.“

subforma genuina mihi.

β) Die Dornen der Hüllblätter und obersten Blätter findet man „hin und wieder . . . zum Theile oder gänzlich schwarz gefärbt, mit etwas helleren Enden“

subforma nigrescens Formánek in ÖBZ. XXXIV. 201 (1884).

γ) „Eine Form mit etwas weniger dornigen, mehr flachen, unterseits reicher spinnwebig wolligen Blättern“

subforma planifolia Schur Enum. plant. Transs. 413 (1866).

b) „Obere Stengelblätter eilänglich, stärker stengelumfassend; die unteren lanzettlich, in einen kurzen, halb stengelumfassenden Stiel verschmälert. Dornen der Hüllen meist schwärzlich.“

forma semiamplexicaulis Formánek in ÖBZ. XL. 86 (1890) und

Kvét. Mor. I. 593 pr. sp.

2. „Blätter verlängert, länglich lanzettlich, zugespitzt; die unteren in den Stiel verschmälert, die oberen mit abgerundetem oder etwas verschmälertem Grunde sitzend und beiderseits mit je zwei mit dem Hauptnerven fast parallel verlaufenden Seitennerven durchzogen; alle unterseits meist reichlich wollhaarig, oberseits verkahlend, am Rande mit längeren, kaum zahnförmigen und kleineren borstenförmigen Dornen besetzt, flach oder die oberen rinnig. Stengel ein- bis mehrköpfig, bis 1 m hoch. Köpfe 4—5 mm breit. Äußere Hüllschuppen schmal, länglich lanzettlich, kürzer oder länger als die strahlenden; letztere gelblich, außen unten purpurbraun. Früchte 4 mm lang. Sonst wie *C. vulgaris*.“

C. longifolia Reichenbach Iconogr. VIII. 25 Fig. 1008 (1830) und in Flora. XIV.

193 (1831) = *C. nebrodensis* Koch Syn. ed. 2. 464 non Gussone.

Hiezu als Formen:

a) „Die äußeren Hüllschuppen überragen . . . die inneren, strahlenden.“

forma typica Günther Beck l. c.

- b) Die äußeren Hüllschuppen „sind . . . nur ebenso lang“ als die inneren, strahlenden.
forma brevibracteata Andrae in Bot. Zeitung.
 1855. 313 = *C. intermedia* Schur l. c. (1866).

III.

An die Darstellung Günther Becks schließt sich eng an die Bearbeitung des Formenkreises durch J. E. Weifs in Koch-Wohlfarths Synopsis. II. 1508 f., der auch einen Bastard zwischen *C. longifolia* und *C. vulgaris* vom Cingolo erwähnt.

IV.

Dagegen stehen Ascherson und Graebner in ihrer „Flora des Nordost-deutschen Flachlandes“. 742 (1898—99) wieder annähernd auf dem von Haufsknecht vertretenen Standpunkte, indem sie als Formen der *C. v.* unterscheiden:
 „B) *intermedia* (Uechtritz Schles. Ges. 63. Bericht für 1885, 230 [1886]).
C. i. Schur En. Transs. 413 [1866]. Höher, armköpfiger; B. länger (bis 1,5 dm), weicher, weniger stachlig. — Seltener. —

C) nigrescens (Formánek ÖBZ. XXXIV [1884] 201) mit schwarzen Stachelspitzen der oberen B. und Aufsenhüllb.“

V.

Eine weitere Form erwähnt neuestens Domin in seinem „Vierten Beitrag zur Kenntnis der Phanerogamenflora von Böhmen.“ (Sitzgsber. d. K. böhm. Ges. der Wiss. 1905. — S.-A. 40) als *forma monocephala Opiz* (= var. *uniflora* Petermann) aus Böhmen. Er beschreibt sie als „eine sehr auffallende Form mit stark verkürzten dicht beblätterten einköpfigen Stengeln und mit stark dornigen Blättern, die im Vorjahre in Menge in Zebin bei Jičín (leg. A. Bayer) erschien. Es ist dies keine „forma putata“, eher eine durch die andauernde Trockenheit und Dürre hervorgerufene Form, die sich vielleicht in feuchteren und kühleren Jahren wiederum in den Typus umwandeln wird.“

VI.

Über die geographische Verbreitung der vorerwähnten Formen innerhalb des Gesellschaftsgebietes ist mir bisher Folgendes bekannt geworden:

1. *C. longifolia* Reichenbach ist bisher nur von zwei Stellen des Alpengebietes, nämlich der Höfats bei Oberstdorf i. A. und dem Lattenberg in den Berchtesgadener Alpen (an letzterer Stelle fraglich) angegeben (vgl. Hegi, „Beiträge zur Pflanzengeographie der bayerischen Alpenflora“ in Ber. BBG. X. 50 f. [1905]) und neuerdings von Kraenzle und Vollmann in den Lechauen bei Mering, Bez. Friedberg, z² gefunden worden (vgl. Vollmann, „Neue Beobachtungen über die Phanerogamen- und Gefäßkryptogamenflora von Bayern“. Ibid. IX. 26 [1904].)

2. Ich selbst sammelte an zwei Stellen der Regensburger Flora und zwar am 13. September 1894 am Abhange der Berge gegenüber von Matting (weißes Jura) und am 9. September 1895 in der Fasanerie bei Roith (Diluvium der Donauebene) Exemplare, die ebenfalls hieher gehören dürften. Sie besitzen einen hohen, schlanken, nur ein- bis zweiköpfigen Stengel und weiche, flache, nahezu dornlose, schmallanzettliche (an den Exemplaren von Matting bis 18 cm lange!) Blätter mit nahezu parallel verlaufenden Haupt- und Seitennerven. Ich vermag dieselben jedoch schon wegen der von mir beobachteten Übergänge zur typischen *C. vulgaris* nicht als von dieser spezifisch verschieden zu erachten, muß in ihnen vielmehr eine Form feuchter und schattiger Standorte erblicken, auf die z. B. die von Haufsknecht für seine var. *leptophylla* Griefselich und die von Ascherson und Graebner für ihre var. *intermedia* Uechtritz gegebenen Diagnosen sehr gut passen.

3. „Eine bemerkenswerte Übergangsform zu β : *longifolia* Reichenbach mit schmallanzettlichen, zur Spitze wie zum Grund lang verschmälerten, nicht buchtig gezähnten, sondern ganzrandigen, nur dornig gewimperten Blättern“ erwähnt auch A. F. Schwarz in seiner „Flora von Nürnberg-Erlangen“. II, 2. 449 vom Moritzberg (leg. Simon).

4. Die *forma nigrescens Formánek*, welche z. B. aus Ost- und Westpreußen (Abromeit nach Ascherson und Graebner l. c.), Schlesien (Uechtritz l. c.), Niederösterreich (Günther Beck l. c.), Böhmen (Rohlena nach Domin l. c.) und Mähren! schon bekannt ist, könnte sehr leicht auch in Bayern noch gefunden werden und wäre daher hier noch zu suchen.

5. Das Gleiche gilt von der bisher nur aus Böhmen und Sachsen bekannten *forma monocephala Opiz*, welche möglicherweise mit der oben (Anm. 1) erwähnten Form Schrank's „ β . Mit einer Blüthe“ identisch ist.

B.

An teratologischen Abänderungen ist mir bisher nur eine Verbindung bekannt geworden, welche Petitmagin „Sur un cas de fasciation dans *Carlina vulgaris* L.“ in Bull. Acad. Int. Géogr. Bot. XIII. 137 ff. (1904) beschreibt und abbildet.

C.

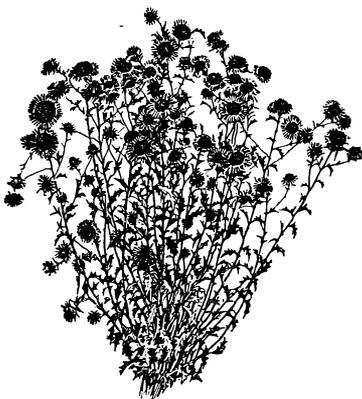
Neuestens ist es dem unermüdlichen Sammeleifer und der scharfen Beobachtungsgabe meines Freundes Robert Landauer gelungen, auf seinem Obstgute Gesundbrunnen (Post Gerbrunn) bei Würzburg wie auch auf Steinhalden bei dem benachbarten Randersacker (in beiden Fällen auf Muschelkalk) eine Varietät zu finden, die sich von der typischen C. v. und von allen bisher bekannten Formen der Art durch nachbezeichnete Merkmale unterscheidet:

	C. v. forma typica subf. genuina	C. v. var. Poverleinii Landauer in litt.
Lebensdauer	Zweijährig	Ausdauernd ¹⁾ (bisher 4 Jahre hindurch)
Wurzel	Einköpfig	Mehr- bis vielköpfig
Zahl der oberirdischen Stengel	Stets nur einer	Bis gegen 15
Zahl der Blütenköpfchen am einzelnen Individuum	Eines oder wenige	Bis gegen 70 ¹⁾

Diese neue Varietät, welche ihr Finder an dem einen der beiden angegebenen Standorte (Gesundbrunnen) durch vier Jahre beobachtete und nunmehr, nachdem sie sich hiebei als konstant erwiesen, gütigst nach mir benannte und mir zur Veröffentlichung überliefs, erscheint umso interessanter, als bisher keinerlei äußere Ursachen nachgewiesen werden konnten, die ihre Entstehung bedingt haben könnten (ähnlich die von De Vries „Die Mutationstheorie“ I. 616 ff. [1901] aufgeführten Fälle; anders jedoch die von Kerner in seinem „Pflanzenleben“ 1. Aufl. II. 447 f. [1891] erwähnten, in denen der Übergang ein- und zweijähriger Gewächse in perennierende durch leicht nachweisbare äußere Ursachen bedingt ist).

Vielleicht gelingt es ihrem Entdecker noch, durch fortgesetzte Beobachtung an den natürlichen Standorten und durch Kulturversuche ihre Entstehungsgeschichte aufzuklären. Auch Mitteilungen über allenfallsiges anderweitiges Vorkommen der neuen Varietät und über ähnliche Beobachtungen an anderen ein- und zweijährigen Arten wären geeignet, zur Lösung der Frage beizutragen.

1) Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, daß bereits Ovelgün in Nov. act. N. C. II. 175 Exemplare mit bis zu 13 Blütenköpfen erwähnt und daß Döll in seiner „Flora des Großherzogthums Baden“ II. 948 (1859) bemerkt: „In seltenen Fällen dauert die Pflanze durch Ausbildung einer seitlichen Laubrosette länger als zwei Jahre.“



Carlina vulgaris var. *Poverleinii*
Landauer.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [1_1906](#)

Autor(en)/Author(s): Poeverlein Hermann

Artikel/Article: [Über den Formenkreis der *Carlina vulgaris* Linné. 489-492](#)